

Die Kulturpolitik der ungarischen Räterepublik

Nach der Ausrufung der Räterepublik wandelte sich das „Ministerium für Kultus und Unterricht“ in „Volkskommissariat für Unterricht“ (Közoktatásügyi Népbiztosság) um. Wie aus dieser Bezeichnung sofort ersichtlich ist, wurden die religiösen Angelegenheiten vom Schulwesen und der Kultur getrennt.

Das Volkskommissariat besaß neun Hauptabteilungen, die sich mit allgemeinen Fragen der Kulturverwaltung, mit der Volksbildung, mit industriellen, landwirtschaftlichen und Handelsfachschulen, mit den Mittelschulen, den Hochschulen, mit der staatlichen Propaganda, mit Musik, Theater, Literatur, Kunst und mit der Verbreitung der geplanten organisatorischen Umwandlungen beschäftigten.

Die Hauptabteilung „Allgemeine Fragen“ hatte drei Abteilungen: eine für Kulturpolitik und Erziehung, eine für Fragen der Kindersozio­logie und eine für Kulturstatistik und Organisation.

Die Hauptabteilung „Volksbildung“ bestand aus den Abteilungen für Kindergarten, Personalfragen und pädagogische Probleme der Volksschulen, Administration und Organisation der Volksschulen, die Liquidierung der Bürgerschulen, die Heilpädagogik und die Überwachung der Volksschulen.

Zur Hauptabteilung „Hochschulen“ gehörten außer den Universitäten und Hochschulen die Lehrerbildung, die wissenschaftlichen Institute und Bibliotheken, und die sozialen Fragen der Studenten.

Die Hauptabteilung VII trug den Namen „Staatliche Propaganda des Sozialismus“. Da wurden die Aufgaben der „wissenschaftlichen Propaganda“ — das heißt der Propagierung des Marxismus —, die Arbeiterhochschule, die Fortbildungskurse und die Angelegenheiten der Lehrlinge zusammengefaßt.

Die Hauptabteilung VIII hatte drei Abteilungen, für Musik und Theater, für Literatur und für die bildenden Künste¹.

Aus dem Minister für Kultus und Unterricht wurde der Volkskommissar für Unterricht. In der Person änderte sich nichts. ZSIGMOND KUNFI, Unterrichtsminister der Károlyi- bzw. der Berinkeyregierung, wurde Volkskommissar. An die Stelle der Staatssekretäre BÉLA SOMOGYI und JENŐ GÖNCZI trat ein einziger stellvertretender Volkskommissar, und zwar der Philosoph GYÖRGY LUKÁCS, ein neugebackenes Mitglied der Kommunistischen Partei. Am 3. April übernahm die Leitung des Volkskommissariats ein Vierergremium, bestehend aus KUNFI, LUKÁCS, SÁNDOR SZABADOS und TIBOR SZAMUELY, die alle den Titel eines Volkskommissars führten².

Die Leiter der Hauptabteilungen und Abteilungen waren entweder später allgemein bekannte marxistische Intellektuelle oder führende Mitglieder der sozialistischen Lehrerbewegung. Wir finden unter ihnen einige, die später in Kunst, Literatur und Presse eine wichtige Rolle gespielt haben. An der Spitze der „Abteilung für Personal- und Erziehungsfragen der Volksschulen“ stand SAMU CZABÁN, der früher Vorsitzender des ungarischen Lehrerverbandes war. Die Abteilung für Mittelschulen leitete JÓZSEF

¹ A szocialista tanítómozgalom, S. 105—106.

² Magyar Közlöny [Mitteilungsblatt der Regierung] 24. März 1919, in: A szocialista tanítómozgalom, S. 105 und A magyar munkásmozgalom, S. 4—6.

RÉVAY (nicht zu verwechseln mit JÓZSEF RÉVAI, dem späteren stalinistischen Chefideologen und Kulturdiktator), der in den zwanziger und dreißiger Jahren bekannter Altphilologe, Universitätsprofessor und Übersetzer vieler klassischer Werke war. Die Hauptabteilung für Hochschulen wurde von dem marxistischen Ideologen BÉLA FOGARASI geleitet. Die Fortbildungskurse standen unter der Leitung des Schriftstellers und Journalisten EDE BRESZTOVSZKY. Die Abteilung für Musik und Theater wurde von dem Schriftsteller BÉLA RÉVÉSZ, die literarische Abteilung von dem Dichter und Filmtheoretiker BÉLA BALÁZS und die Hauptabteilung für Vorbereitung der organisatorischen Umwandlungen von JENŐ GÖNCZI, einem führenden bürgerlich Radikalen und Staatssekretär in der Károlyiregierung, geleitet³.

Nach der Konstituierung des Volkskommissariats für Unterricht erschienen die ersten Verordnungen, die langsam das ganze Erziehungssystem und das Kulturleben erfaßten. Zu den neugeschaffenen Organen übernahm das Volkskommissariat – wie viele, vor allem lokale Räte – auch einige alte Institutionen und wandelte sie für seine Zwecke um⁴.

Die Trennung von Kirche und Staat, die Verstaatlichung der Schulen und die staatliche Propaganda des Sozialismus gehörten zu den wichtigsten Forderungen der Kommunisten in den Monaten der bürgerlichen Revolution. Die Forderungen finden wir auch unter den Bedingungen der Kommunisten bei den Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten⁵. Sie gehörten aber trotzdem nicht zu den allerwichtigsten Programmpunkten des neuen Regimes. Der gemeinsame Aufruf der neuen Einheitspartei (Ungarische Sozialistische Partei) und des Regierenden Revolutionsrates (Forradalmi Kormányzótanács), der das Programm der Räterepublik verkündete, enthält keine kulturellen Forderungen oder Versprechungen⁶. Die Grundzüge der kommunistischen Kulturpolitik werden aber bald in den neuen Verordnungen und Gesetzen ersichtlich.

Am 29. März erschien die Verordnung Nr. 24 des Regierenden Revolutionsrates, die alle ungarischen Schulen verstaatlichte. Die Räteregierung erklärte den Unterricht zur staatlichen Aufgabe und nahm das ganze Erziehungs- und Unterrichtssystem in eigene Regie⁷. In der Verfassung, die am 23. Juni angenommen wurde, beschäftigten sich die §§ 10 und 11 mit den Fragen der Kultur und der Schulung. § 10 verkündet die Untertgeltlichkeit des Unterrichtes, § 11 trennt die Schulen von der Kirche⁸.

Der Hauptstadt Budapest wurde das Recht eingeräumt, unter der Oberaufsicht des Volkskommissariats für Unterricht ihre Schulen weiterhin beizubehalten⁹. Von den Lehrern wurden alle übernommen, die – wie die Verordnung es formulierte – sich in die Gesellschaft und in den Geist der Räterepublik einordneten. Geistliche konnten nur in dem Falle übernommen werden, wenn sie den Priesterstand verließen. Sie wurden zuerst provisorisch eingestellt, es wurde ihnen aber versprochen, bei guter Führung fest

³ A szocialista tanítómozgalom, S. 105.

⁴ HAJDU Tanácsok, S. 223.

⁵ Az egység okmányai [Dokumente der Einheit]. Budapest 1919. Zitiert bei SZAMUELY S. 341.

⁶ Vörös Újság 22. März 1919, in: Dokumentumok, S. 122–124 und, in: A magyar munkásmozgalom, S. 4.

⁷ A magyar munkásmozgalom, S. 73.

⁸ Magyarország Szocialista Szövetséges Tanácsköztársaság Alkotmánya [Verfassung der Sozialistischen Föderativen Räterepublik Ungarn], in: Dokumentumok, S. 188–190.

⁹ A magyar munkásmozgalom, S. 73.

angestellt zu werden. Am 27. März erließ das Budapester Kommissariat für Volksbildung das Dekret über die Aufhebung des Religionsunterrichtes in den Schulen. Die dadurch frei gewordenen Stunden mußten für das Studium der gesellschaftlichen Verhältnisse und für den Unterricht staatsbürgerlicher Fragen verwendet werden. Der Budapester Arbeiter- und Soldatenrat (Budapesti Munkás és Katona Tanács) verkündigte am 28. März die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes in allen Budapester Schulen und Kursen.

Fast jeden Tag erschien eine Verordnung. Am 2. April wurde angeordnet, den 1. Mai in allen Schulen zu feiern. Am 7. April beschlagnahmte das Volkskommissariat alle Gebäude, die Unterrichts-, Erziehungs- und Kulturzwecken dienten. Staatseigentum wurden nicht nur die Schulen, sondern alle Museen, wissenschaftlichen Institute, Laboratorien, Internate, Studentenheime, sogar die Pensionen, wo Studenten wohnten. Der Unterricht wurde in den Budapester Schulen nach langer Pause am 10. April wieder aufgenommen, und am selben Tag wurde verordnet, daß nach dem Wegfallen der Schranken zwischen geistigen und physischen Arbeitern in den Schulen dieselben Feiertage und Arbeitspausen gelten sollten wie in den Betrieben. Erheiternder war eine andere Verordnung desselben Tages. Die Unterrichtsabteilung des Budapester Arbeiter- und Soldatenrates regelte die Anrede zwischen Lehrer und Schüler. Es wurde verordnet, daß der Lehrer den Schüler mit „Mein Freund“ oder „Mein Sohn“ anzureden hatte, die Schüler hingegen Lehrerin oder Lehrer mit „Tante Lehrerin“ und „Onkel Lehrer“, die Größeren mit „Meister“. Das Beten vor und nach dem Unterricht wurde abgeschafft¹⁰, die Bilder in den Schulzimmern und Korridoren der Schulen wurden ausgewechselt. Es durften an den Wänden keine Bilder von Königen und Vorgesetzten — z. B. Ministern, Oberstudiendirektoren, Schulinspektoren usw. — hängen. Bilder und Plastiken mit religiösem Charakter wurden ebenfalls entfernt¹¹. Die Lehrer wurden verpflichtet, den Schülern die Marseillaise und Internationale beizubringen.

Das Volkskommissariat für Unterricht veröffentlichte am 12. bzw. am 18. April die Verordnungen Nr. 7 und 10, die die Einzelheiten der Verstaatlichung regelten. In jeder Gemeinde kamen die Schulen unter einheitliche Führung. Die ungeteilten Volksschulen wurden abgeschafft¹². Wenn es in einem Dorf z. B. eine katholische, reformierte, griechisch-unierte und israelitische Schule mit je einem Lehrer gab, so wurden sie zusammengelegt, und es entstand eine geteilte Volksschule mit vier Lehrern bzw. mit vier bis acht Klassen. Anstatt die Schüler nach Geschlechtern zu teilen, empfahl die Verordnung eine Teilung nach pädagogischen Gesichtspunkten. Die Verordnung wurde sofort in Kraft gesetzt. Am 2. Mai wurden in mehr als 1500 Gemeinden die ungeteilten Schulen in eine oder mehrere geteilte Schulen zusammengefaßt.

Der Regierende Revolutionsrat gab am 12. April die Verordnung Nr. 14 heraus, die die Verwaltung des Schulwesens und der gesamten Kultur regelte. Die Verwaltung lag beim Volkskommissariat und bei den verschiedenen Räten, deren Kulturabteilungen in allen Fragen des geistigen Lebens und der Schulen zuständig waren. So entstanden Kulturabteilungen — teils mit Beratungskomitees — bei den Räten der Gemeinden, Bezirke, Komitate und Städte, in Budapest bei den Bezirksräten und beim zentralen Stadtrat. Der Regierende Revolutionsrat und das Volkskommissariat gaben Verordnungen mit Gesetzeskraft heraus. Die Harmonisierung der Maßnahmen und die Ver-

¹⁰ Verordnung vom 10. April 1919, in: A magyar munkásmozgalom, S. 179.

¹¹ A szocialista tanítómozgalom, S. 119.

¹² Verordnung vom 20. April 1919, in: A magyar munkásmozgalom, S. 250.

bindung zwischen Volkskommissariat und lokalen Behörden wurden durch zwei Beauftragte des Kommissariats gesichert. Sie saßen in den entsprechenden lokalen Gremien und sorgten für die Übereinstimmung aller Maßnahmen mit den Intentionen des Volkskommissariats. Durch diese Verordnung wurde sichergestellt, daß in jedem Dorf ein und dasselbe Organ das Schulwesen leitete und kontrollierte. Es war auch vorgesehen, im kulturellen Verwaltungsapparat das Übergewicht der Juristen zu brechen und an ihre Stelle immer mehr und mehr Pädagogen treten zu lassen. Manche waren nämlich der Meinung, daß in der Leitung der kulturellen Angelegenheiten und des Schulwesens Pädagogen besser am Platze seien als Juristen.

Ein späteres Dekret vom 12. Mai verordnete die Abschaffung der Titel „Studienrat“, „Professor“ usw. Jede unterrichtende Person wurde einfach „Lehrer“ genannt, z. B. Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Universitätslehrer. Die Kindergärtnerin hieß auch Lehrerin: Spielschullehrerin. Die Kindergärten wurden entsprechend in Spielschulen umbenannt. Abgeschafft wurde auch der Direktorentitel. Statt Direktor hieß der Schulleiter „Leitender Lehrer“ (vezető tanító).

Idealistischen Charakter trug das System der Schülerkomitees. Man war überzeugt, daß die Schülerselbstverwaltung alle Probleme lösen und ein gutes Klima in den Schulen schaffen werde. Schon während der Károlyiregierung entstanden in vielen Mittel- und Hochschulen sozialistische Schülerorganisationen, die in einigen Schulen ein Direktorium wählten, das immer größere Kompetenz errang. Schüler wurden auch Gewerkschaftsmitglieder. Eintreten durfte man aber nur ab der fünften Klasse der Mittelschule, d. h. nach der Absolvierung der Hälfte des achtjährigen Gymnasiums oder der Realschule. Das Schuldirektorium schaffte die Institution des Aufsehers ab und verkündete stolz, daß die Schüler auf sich selbst aufpassen werden. In vielen Schulzimmern hingen große Transparente mit der Aufschrift: „In dieser Klasse arbeiten organisierte Schüler“. Auf Grund der Verordnung 27 des Volkskommissariats für Unterricht (vom 25. April) entstanden in den Schulen die Schülerkomitees. Mitglieder waren in der Lehrgewerkschaft organisierte Lehrer und Schüler, die auch der Gewerkschaft angehörten. Neben drei Lehrern saßen fünf Schüler. Die Aufgabe dieser Komitees war die Erziehung der Jugend im Geiste des Sozialismus, die Erledigung von Disziplinarfragen und sozialen Problemen der Schüler. In den Disziplinarangelegenheiten war Vorbeugung und nicht die Bestrafung des Delinquenten das Ziel. Klasse und Schule waren für Disziplinwidrigkeiten verantwortlich. In einzelnen Fällen mußten die Schülerkomitees nach Anhörung der Eltern, des Schularztes und des lokalen Rates entscheiden. Bei kleineren Ruhestörungen war weiterhin der Lehrer zuständig. Das Schülerkomitee überwachte sowohl den Selbstbildungszirkel wie auch die Bibliothek¹³.

Die Schülerkomitees funktionierten schlecht. In vielen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Schülern und den Lehrern; in manchen Schulen überrumpelten die Schüler die Lehrer, vor allem dort, wo sich die Lehrer keinen Respekt verschaffen konnten. Anstatt Ruhe kam Unruhe in die Schulen. Bald sah auch das Volkskommissariat das völlige Scheitern dieses Experimentes ein und löste auf Ersuchen der Lehrgewerkschaft die Schülerkomitees am 9. Juli auf. In der Begründung hieß es: das Volkskommissariat stellte an die Spitze jeder Schule einen sozialistisch-kommunistischen Leiter, dieser muß genügend Garantie dafür bieten, daß sowohl für die Erziehung wie auch für die sozialen Belange der Schüler vollkommen gesorgt wird.

¹³ A szocialista tanítómozgalom, S. 110–112.

Im Lehrplan der Volksschulen und Mittelschulen wurden mehrere Änderungen vorgenommen. Der Religionsunterricht wurde — wie erwähnt — abgeschafft, an seine Stelle traten Gesellschaftskunde, in den Mittelschulen Soziologie. Eine Verschiebung des Schwerpunkts von humanistischer zu naturwissenschaftlicher Bildung erfolgte. Man experimentierte auch mit sexueller Aufklärung, dies geschah aber auf so unwissenschaftliche und plumpe Weise, daß der Volkskommissar JÓZSEF POGÁNY den sexuellen Unterricht bald einstellen mußte. Das Volkskommissariat verordnete, über sexuelle Fragen im Rahmen der Biologie und der Naturgeschichte zu sprechen. Den Schülern wurden Vorträge gehalten, die ihre Reife und Verstandeskraft weit überstiegen. Die Empörung und Unzufriedenheit der Eltern war groß und es blieb dem Volkskommissariat keine andere Wahl, als das Scheitern des Experimentes zu verkünden. OSZKÁR JÁSZI spricht in seinem Buch von sündhaftem Leichtsin¹⁴. Es ist anzunehmen, daß die Erfahrungen, die man im Frühling 1919 in dieser Hinsicht gemacht hatte, zu Vorsicht und Mäßigung der kommunistischen Schulreformen in den fünfziger Jahren beigetragen haben.

Eine Änderung erfuhr auch der Geschichts- und der Literaturunterricht. Weltgeschichte und ungarische Geschichte, Weltliteratur und ungarische Literatur wurden nicht mehr getrennt voneinander vorgetragen. Man unterrichtete nun Weltgeschichte und Weltliteratur — entsprechend dem herrschenden Internationalismus der Räterepublik. Ungarische Geschichte und Literatur wurden nur als Teil der Weltgeschichte und der Weltliteratur behandelt. Im Geschichtsunterricht verlangte man von den Lehrern, der marxistischen Geschichtstheorie zu folgen. Die Lehrer mußten auf die ökonomische Basis der Geschichte hinweisen, die Klassenunterschiede und Konflikte in den Mittelpunkt stellen, die revolutionären Bewegungen würdigen und die fortschrittliche Rolle des Proletariats betonen. Auch die Literatur mußte im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen geschildert und erklärt werden.

Der bisher obligatorische Latein- und Griechischunterricht in den Gymnasien wurde eingestellt. In den oberen Klassen der Volksschule wurde eine Fremdsprache, in der Mittelschule wurden zwei Fremdsprachen gelehrt. In den Mittelschulen konnten die Schüler diese zweite Fremdsprache frei wählen, natürlich nur dort, wo es Wahlmöglichkeiten gab. Die erste Fremdsprache blieb Deutsch. Es wurde geplant, nicht nur westliche, sondern slawische Fremdsprachen zu unterrichten. Es blieb aber nur bei den Plänen — zur Verwirklichung eines regelmäßigen Russischunterrichts reichte die Zeit nicht mehr. Da es keine neuen Schulbücher gab, unterrichteten die Lehrer Geschichte, Literatur und Gesellschaftskunde aus Broschüren und Zeitungsartikeln. Ein der Orientierung dienendes Heft erschien über den neuen Geographieunterricht, ein anderes über die neuen Grenzen Ungarns, ein drittes gab neue Beispiele und Übungstabellen zum Mathematikunterricht. Ein einziges Lehrbuch erschien während der vier Monate der Räterepublik in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár), und zwar ein Lesebuch für die fünfte und sechste Klasse der Volksschule. Es enthielt viele Gedichte, die vom Elend der Bauern, der Unterdrückung und dem Freiheitswillen der Ungarn sprachen. Außerdem finden wir in diesem Buch den ungarischen Text der Marseillaise und der Internationale sowie einige — teils minderwertige — Gedichte sogenannter sozialistischer Lyrik. Die Prosatexte sind ähnlicher Art. Am Ende des Buches steht die Losung: „Proletarier der Welt vereinigt Euch!“ Bei der kurzen Zeit der Herstellung konnte dieses Lesebuch kein

¹⁴ JÁSZI S. 144.

gelungenes Werk sein. Es kam nur kurze Zeit in Verwendung. Die Räterepublik wurde gestürzt und damit verschwand auch das im sogenannten neuen Geist verfaßte Lesebuch.

Zu den mißlungenen Maßnahmen gehörte — neben den Schülerkomitees und der sexuellen Aufklärung — die Abschaffung der Jahresprüfungen und des Abiturs. Die Jahresprüfungen wurden am 12. Mai mit dem Dekret Nr. 28 und das Abitur am selben Tag mit dem Dekret Nr. 30 des Volkskommissariats aufgehoben. Auf Grund dieser Verordnungen hatten die Lehrer am Ende des Schuljahres nicht nach Noten und Prüfungen, sondern nach dem allgemeinen Fortschritt des Schülers zu urteilen. Im Zeugnis stand bloß die Bemerkung, daß der Schüler den Erfordernissen der Klasse entweder entsprochen oder nicht entsprochen habe. Es gab keine Nachprüfungen. Der Schüler stieg entweder in die höhere Klasse auf oder mußte die Klasse wiederholen. Dasselbe galt für die Absolvierung der achten Klasse in der Mittelschule. Wer sie mit Erfolg beendete, konnte ohne Abitur in die Universität eintreten.

Über diese Reformen gab es damals und auch später Diskussionen. Spätere Arbeiten, die über die Räterepublik geschrieben wurden, bezweifeln, daß diese Maßnahmen richtig und notwendig waren. Sie argumentieren, daß diese Beschlüsse die Zeichen eines unüberdachten Neuerungswillens trugen, aber mit der Zeit bestimmt den Realitäten und Möglichkeiten Rechnung getragen hätten¹⁵. Man hätte die notwendigen Korrekturen durchgeführt, oder — wie im Falle der Schülerkomitees, der sexuellen Erziehung und der Anrederung in der Schule — die Fehlbeschlüsse zurückgezogen. Nach der kommunistischen Machtübernahme 1949 stand weder die Abschaffung der Noten und der Jahresprüfung noch das Abitur zur Diskussion. Man hatte also die notwendigen Lehren aus dem Experiment der Räterepublik gezogen.

Die Volksschulen hatten acht Klassen; somit war der Unterricht vom sechsten bis zum vierzehnten Jahr gesichert, jedoch nicht überall, weil in vielen Gemeinden zuwenig Schulraum und zuwenig Lehrkräfte zur Verfügung standen. Manche beschlagnahmten Gebäude wurden in Schulen umgewandelt, sie reichten aber nicht, um im ganzen Lande die achtklassige Volksschule zu verwirklichen. Es war vielleicht die letzte Verordnung des Volkskommissariats (am 31. Juni), in welcher die lokalen Räte aufgefordert wurden, alles mögliche zu unternehmen, um im kommenden Schuljahr (1919–20) die Schulen zu achtklassigen Volksschulen auszubauen. Es war außerdem als Fernziel geplant, die Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr auszudehnen. Mit den Schulbüchern gab es viele Schwierigkeiten. Es waren außer dem Stuhlweißenburger Lesebuch keine vorhanden. Am 15. Juli verbot das Volkskommissariat die Verwendung aller alten ABC-Bücher und Lesebücher und kündigte die Herausgabe eines neuen ABC-Buches und eines für alle Klassen verwendbaren Lesebuches an. Die Richtlinien wurden im Volkskommissariat ausgearbeitet, die Arbeit des Schreibens und Redigierens begann. Nach späteren Darstellungen waren die ersten Manuskripte im Druck, als die Räterepublik gestürzt wurde¹⁶.

Kostenlos wurde der Unterricht auch an den Hochschulen und Universitäten. Die Propaganda feierte den Umstand, daß sich die Tore der Universitäten und Hochschulen für das ganze werktätige Volk öffneten. Das frühere Regime wurde hingegen verdammt, weil es durch die hohen Lehr- und Prüfungsgelder die mittellosen Schichten von der höheren Bildung ausschloß.

¹⁵ A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. V–VII.

¹⁶ A szocialista tanítómozgalom, S. 127.

Als Neuerung galt die Zulassung der Frauen. Sie durften sich an allen Fakultäten immatrikulieren lassen. Die Technische Hochschule nahm zum erstenmal Studentinnen auf. Qualifizierte Facharbeiter konnten Anträge stellen und wurden ebenfalls zum höheren technischen Studium zugelassen. Man verlangte nicht mehr das Abitur eines Gymnasiums oder einer Realschule, es fanden auch solche Studenten Aufnahme an Universitäten, die z. B. das Lehrerseminar für Bürgerschulen absolviert und nachher eine Ergänzungs- bzw. Aufnahmeprüfung bestanden hatten. Es ist schwer festzustellen, ob sich dieses System bewährt hätte oder nicht, da die Zeit für die nötigen Erfahrungen zu kurz war und sich der ganze Mechanismus nicht richtig einspielen konnte. Anfangs gab es aber eine große Euphorie und man glaubte, an der Spitze des Fortschrittes zu marschieren.

Die neue Ära an den Universitäten und Hochschulen begann mit einer politischen „Säuberung“. Viele Professoren wurden entlassen. Die Leitung der Universitäten und Hochschulen übernahm ein politischer Beauftragter. Die theologischen Fakultäten wurden aufgelöst. An den juristischen Fakultäten der Universitäten und an den Rechtsakademien wurden die Vorlesungen unterbrochen. Die Unterbrechung hätte so lange dauern sollen, bis die Änderungen im Personal und im Lehrstoff durchgeführt worden waren.

Im Volkskommissariat leitete BÉLA FOGARASI die Hauptabteilung für das Hochschulwesen. Einer seiner engsten Mitarbeiter war THEODOR KÁRMÁN, der später in Amerika berühmt gewordene Physiker. Die Kommunisten rühmten sich und rühmen sich auch heute, daß sie anstelle der entlassenen Professoren viele würdige Repräsentanten des ungarischen geistigen Lebens an die Universitäten beriefen. Einen Lehrstuhl für ungarische Literatur bekam der Dichter MIHÁLY BABITS, an den Lehrstuhl für alte ungarische Literatur wurde der Literaturhistoriker und Essayist GYÖRGY KIRÁLY berufen, LAJOS FÜLEP, der namhafte Kunsthistoriker, wurde Professor für italienische Sprache, der Ästhetiker MARCELL BENEDEK Professor für französische Sprache, der spätere Nobelpreisträger GYÖRGY HEVESY bekam den Lehrstuhl für physikalische Chemie, der Philosoph KARL MANNHEIM wurde Professor für Philosophie, der Schriftsteller GÉZA LACZKÓ Professor für französische Literatur¹⁷.

Eine grundlegende Reform des Hochschulwesens wurde vorbereitet. Der wichtigste Punkt dieser Reform war die Trennung von Unterricht und Forschung. Der Grundgedanke war, daß die Lehre von den Universitäten und die Forschung von der Akademie der Wissenschaften betrieben werden sollte. Die Universitäten hatten demgemäß Wissenschaftler und Fachleute zu erziehen; die innerhalb der Akademie zu gründenden wissenschaftlichen Institute sollten Zentren der Forschung werden. Man plante mehrere neue Forschungsstätten. Von ihnen wurde aber nur das „Forschungsinstitut für den Geschichtlichen Materialismus“ unter der Leitung des Marxisten ELEK BOLGÁR gegründet¹⁸. Das Institut beschränkte sich auf wenige spektakuläre Sitzungen; nennenswerte Arbeit wurde nicht geleistet. Die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften wurde übrigens am 19. April eingestellt.

Man beabsichtigte, den Unterricht auch an den Universitäten und Hochschulen nach dem „neuen Geist“ zu gestalten. Es fehlten aber die entsprechenden Lehrbücher. BÉLA FOGARASI schrieb an einem der letzten Tage der Räterepublik, die neuen Universitäts-

¹⁷ Ebenda, S. 149–150 und A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. XV.

¹⁸ A szocialista tanítómozgalom, S. 150.

Lehrbücher seien in Auftrag gegeben, aber nur einige medizinische und naturwissenschaftliche Werke befänden sich in druckreifem Zustand¹⁹.

Auch die Neuorganisierung der Erwachsenenbildung hatte begonnen und wurde mit neuem Inhalt versehen. Für die oberste Leitung und Kontrolle sorgte eine zu diesem Zweck entstandene Abteilung im Volkskommissariat für Unterricht. Sie gab nicht nur die Richtlinien für die Arbeit heraus, sondern übte in der Hauptstadt Budapest selbst die Verwaltung der Erwachsenenbildung aus. In der Provinz waren die Kulturabteilungen der Räte für die Erwachsenenbildung zuständig. Im Grunde genommen hatte die Erwachsenenbildung zwei Hauptziele, erstens die Verbreitung der marxistischen Ideen, zweitens die Linderung des Analphabetentums. Die Kurse, die im Rahmen dieses Programms organisiert wurden, beschäftigten sich vor allem mit politischen Themen: Historischer Materialismus, Arbeiterbewegung und sozialistische Propaganda. Die Kurse für Analphabeten dauerten zehn Wochen, mit einer Beschäftigung von wöchentlich zweimal zwei Stunden. Bücher und Schreibzeug bekamen die Teilnehmer kostenlos. Andere Kurse sollten sich der Fachausbildung der Arbeiter und der Betriebswissenschaft widmen, um den Arbeitern den Betriebsmechanismus verständlich zu machen und sie für ihre Aufgaben innerhalb der Betriebe vorzubereiten. Es gab Kurse, die der Vorbereitung zur Aufnahme an die Arbeiteruniversität dienten. Im Lehrplan standen vor allem gesellschaftswissenschaftliche und ideologische Fragen²⁰.

Die „Arbeiteruniversität Marx–Engels“ wurde am 3. Mai gegründet. Die Verordnung dafür wurde vom Regierenden Revolutionsrat herausgegeben²¹. Sie war ausschließlich für Arbeiter gedacht und gliederte sich in drei Fakultäten: eine verwaltungswissenschaftliche, eine gesellschaftswissenschaftliche und eine naturwissenschaftliche Fakultät. Leiter der Arbeiteruniversität wurde BÉLA FOGARASI, der bei der Eröffnung bedauerte, daß die Führer der Räterepublik fehlten. Die Mitglieder des Regierenden Revolutionsrates waren alle an der Front. Einen Tag früher, am 2. Mai, hatte nämlich die ungarische Rote Armee die Stadt Szolnok von den Rumänen zurückerobert. Den Gedanken einer Arbeiteruniversität brachte BÉLA KUN aus Rußland mit, und nach seinen Vorstellungen hätte sie die Aufgabe zu übernehmen, die Funktionäre des Arbeiterstaates auszubilden. Die Arbeiter wurden von den Betrieben beurlaubt, sie bekamen während der Studienzzeit den vollen Lohn ausbezahlt. Das Studium war natürlich kostenlos²².

Nach einer Pressemitteilung hatte die Arbeiteruniversität 200 Hörer, davon 75 an der naturwissenschaftlichen und 125 an der gesellschafts- und verwaltungswissenschaftlichen Fakultät. Die Mehrzahl der Hörer waren Metallarbeiter, es gab aber auch viele Tischler, Bauern und Soldaten²³.

Was das Verhältnis der Volks- und Mittelschullehrer zur Räterepublik betrifft, so wird in den kommunistischen Publikationen stark betont, daß die Lehrer mit Freude und Genugtuung die Ausrufung der Räterepublik begrüßten. Das entspricht teilweise den Tatsachen. Man hat keine genauen Angaben, wieweit sich Lehrer mit dem Sozialismus identifiziert haben, fest steht aber, daß vor und während des Ersten Weltkrieges linksorientierte Lehrergruppen die Interessen der Lehrer gewissenhaft und mit großer

¹⁹ Vörös Újság 30. Juli 1919.

²⁰ A szocialista tanítómozgalom, S. 153–155.

²¹ Am 28. März 1919. A magyar munkásmozgalom S. 62.

²² A szocialista tanítómozgalom, S. 156–158.

²³ Új Korszak [Neues Zeitalter. Offizielles Organ der Lehrgewerkschaft] 4. Juni 1919, in: A szocialista tanítómozgalom, S. 158.

Leidenschaft vertreten haben. Die Linksparteien — die bürgerlich Radikalen und die Sozialdemokraten — kämpften für die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen der Lehrer und Studienräte. Verständlich, daß nach dem Ausbruch der bürgerlichen Revolution und später nach der Ausrufung der Räterepublik viele Lehrer eine Verbesserung der eigenen Lage erwarteten. Diese Erwartungen wurden nicht immer und überall erfüllt. Nicht nur finanziell änderte sich wenig, sondern die Selbständigkeit der Lehrer wurde stark eingeschränkt und die Pflichten erhöhten sich. In den Protestschreiben und Memoranden der Vorkriegs- und Kriegszeit beklagten sich die Lehrer ständig über zuviel Arbeit; auf ihnen lastete nicht nur die Lehrtätigkeit in den Schulen, sondern auch viele gesellschaftliche und politische Verpflichtungen innerhalb der Gemeinden. In dieser Hinsicht brachte die Räterepublik keine Erleichterung. In einem 1958 herausgegebenen Werk werden die Leistungen der Lehrer gefeiert²⁴; es wird ihnen bescheinigt, daß sie 1919 ihre große nationale Mission erfüllt hätten. Sie hätten die neuen Ideen unter dem Volk verbreitet, Produktionsgenossenschaften propagiert und an deren Gründungen teilgenommen; sie seien Mitglieder der lokalen Räte geworden, hätten Landvermessungen und Flurbereinigungen durchgeführt, in der Antialkoholbewegung mitgewirkt, Analphabeten das ABC beigebracht, der dörflichen Gemeinschaft mit Tat und Rat beigegeben. Aus dieser Liste²⁵ ist ersichtlich, daß die Lehrer im neuen Regime oft mehr zu tun hatten als im alten. Ihre Arbeit wurde in Leitartikeln und Reden reichlich gewürdigt, aber finanziell überhaupt nicht genügend honoriert, was unter anderem ein Grund dafür war, daß sie sich bald enttäuscht fühlten. Die unfreundliche Atmosphäre in der Schule, die strenge politische Kontrolle und die zunehmenden Verpflichtungen stimmten sie gegen die Räteregierung und brachten sie auf die Seite der Gegner des Kommunismus.

Die Lehrgewerkschaft vereinigte die überwiegende Mehrheit der Pädagogen. Die Gewerkschaft hatte bei der Gründung Ende Dezember 1918 ungefähr 5000 Mitglieder. Während der Räterepublik wuchs die Zahl der Mitglieder auf über 20 000. Am 19. Mai erschien die neue Gehaltsskala. Die Lehrer wurden gehaltlich mit den gut bezahlten Arbeitern gleichgestellt. Nach der Verordnung sollten sie alle zwei Jahre Gehaltserhöhung bekommen. Positiv wirkte sich der Beschluß aus, daß die Planstelle des „provisorischen Lehrers“ abgeschafft wurde. Das verursachte früher viel Unsicherheit. Die eingestellten Lehrer wurden im Gegensatz zu früher sofort fest angestellt. Die Gewerkschaft arbeitete mit den zuständigen staatlichen Stellen ein neues Pensionierungsgesetz aus, das aber nicht in Kraft trat. Als Last empfanden die Lehrer die politische Indoktrination. Es wurde ihnen nahegelegt, sich die sozialistischen Lehren anzueignen. Zu diesem Zweck wurden Lehrkurse organisiert, deren Besuch vielerorts obligatorisch war. Eine Verordnung des Volkskommissariats vom 18. Juni schrieb vor, daß alle Lehrer Struktur, Prinzip und Aufgabe der kommunistischen Gesellschaft kennen mußten. Obligatorisch war das Studium der Klassiker des Marxismus, vor allem des Kommunistischen Manifests²⁶.

Was Literatur, Kunst und Wissenschaft betrifft, behaupteten kommunistische Politiker und Publizisten 1919, daß die großen künstlerischen Werke und die Errungenschaften der Wissenschaften nunmehr gemeinsamer Schatz des ganzen Volkes geworden seien²⁷.

²⁴ A szocialista tanítómozgalom, S. 165—167.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda, S. 167—169.

²⁷ A magyar forradalmi munkásmozgalom, S. 227.

Die kulturelle Exklusivität, die bis dahin herrschte, sollte aufhören und die kulturellen Güter auch den Armen zur Verfügung stehen. Ein schöner Vorsatz — fraglich war nur, ob die entsprechenden Maßnahmen geeignet waren, dabei ein bestimmtes Niveau zu halten. Da die Verbreitung der sozialistischen Ideen im Vordergrund stand und Bewußtseinsveränderung als höchstes Ziel betrachtet wurde, kam unter dem Deckmantel der sozialistischen Kultur viel Oberflächliches und Minderwertiges zum Vorschein. Es gab eine Reihe Schriftsteller und Künstler, die ihre billige Ware unter dem Etikett des Sozialismus und der Arbeitermacht leicht verkaufen konnten. Man muß aber zugeben, daß auf der anderen Seite die kommunistische Regierung vielen früher in den Hintergrund gedrängten Talenten Arbeitsmöglichkeiten und die Chance des Erfolges gab. Manche junge Künstler und Wissenschaftler bekamen unter der Räterepublik die ersten größeren Aufgaben. Es war zwar eine Übertreibung kommunistischer Publikationen, daß die größten Namen der Wissenschaft und Kunst sich „an die Seite der Arbeitermacht stellten“²⁸, Tatsache ist aber (und die Kommunisten rühmen sich zu Recht damit), daß viele Berühmtheiten des geistigen Lebens sich mit der Räterepublik solidarisierten, die Räteregierung andererseits (außer überzeugten Konservativen und Reaktionenären) jedem sich loyal verhaltenden Künstler und Wissenschaftler verlockende Möglichkeiten bot. Damit ist zu erklären, warum dem Kommunismus fernstehende und sogar mit dem Sozialismus nur zögernd sympathisierende geistige Persönlichkeiten ihre Mitarbeit der Räterepublik zur Verfügung stellten.

Der Regierende Revolutionsrat war den Intellektuellen gegenüber freundlich gesinnt, unter den Volkskommissaren gab es mehrere Intellektuelle. Am Anfang glaubten viele Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler, daß mit der verkündeten Befreiung des arbeitenden Menschen auch eine Befreiung des künstlerischen Schaffens und der wissenschaftlichen Forschung kommen werde. Man hoffte auf das Fallen mancher Schranken im allgemeinen Denken. Die Räteregierung versuchte den Anschein zu erwecken, daß sie die Künstler und Wissenschaftler verstehe und das neue System von einem intellektuellen Hauch umgeben sei. Diesem Zwecke diente unter anderem die große Aufmachung, mit welcher die Botschaft Maxim Gorkijs veröffentlicht wurde, in der er die Räterepublik herzlich begrüßte²⁹.

Bald stellte sich aber heraus, daß die neuen Machthaber an einer echten Freiheit von Kunst und Kultur wenig interessiert waren und an eine wirkliche geistige Freiheit überhaupt nicht dachten. Nach den Worten eines im Westen lebenden ungarischen Historikers herrschten vor allem doktrinärer Internationalismus und Atheismus³⁰. In der Kunst tolerierte man die modernistischen Strömungen, aber den Kulturfunktionären war es doch lieber, wenn die Künstler der revolutionären Romantik und dem Proletkult huldigten, als wenn sie sich mit neuen Wegen und Ausdrucksmöglichkeiten befaßten. Die Reserviertheit und Enttäuschung des Vorkämpfers der ungarischen Avantgarde und glühenden Sozialisten LAJOS KASSÁK ist ein gutes Beispiel für die Haltung der ungarischen Künstler.

Den Schriftstellern versprach man ein neues und verständnisvolles Publikum. Das befreite Volk — kündigte man an — wolle die besten Werke der Literatur genießen, und es werde eine ehrenvolle Aufgabe für die Dichter sein, die neue Leserschaft zu befrie-

²⁸ Ebenda, S. 227.

²⁹ Vörös Újság 30. März 1919, in: Dokumentumok S. 132 und A magyar munkásmozgalom, S. 73.

³⁰ BOGYAY S. 160.

digen. Die Regierung nahm das ganze literarische, künstlerische und wissenschaftliche Leben unter ihre Kontrolle. Alle Institutionen wurden verstaatlicht, und es fiel dem Staat zu, für Künstler und Wissenschaftler zu sorgen. Für manche Künstler war das existenzmäßig gesehen eine Wohltat, im Grunde genommen nützte aber das neue System der Kunst und der Wissenschaft wenig. Der Preis für die Fürsorge war zu groß. Es stellte sich langsam heraus, daß die Patronage mit einer Bevormundung verbunden war und auf den schaffenden Geist hemmend wirkte.

Die sozialistischen, kommunistischen und die mit ihnen sympathisierenden Schriftsteller schlossen sich schon am 24. März zusammen. Der „Rat der Schriftsteller“ hatte einige berühmte Mitglieder. Unter ihnen LAJOS NAGY, ERNŐ OSVÁT, LAJOS KASSÁK, LAJOS BÍRÓ, FERENC MOLNÁR, ZSIGMOND MÓRICZ, FRIGYES KARINTHY, MIHÁLY BABITS und JENŐ HELTAI. Am selben Tag entstand auch die „Sozialistische literarische, künstlerische und wissenschaftliche Gesellschaft“. Im Mai konstituierte sich das sogenannte „Schriftstellerdirektorium“, das ein Verzeichnis der Schriftsteller zusammenstellte. Dieses war sehr wichtig, weil nur die als Schriftsteller anerkannt wurden und die verschiedenen Vergünstigungen genießen konnten, die in diesem Verzeichnis registriert waren. Zum Direktorium gehörten BABITS, BÉLA BALÁZS, BÍRÓ, KASSÁK, MÓRICZ, OSVÁT, BÉLA RÉVÉSZ und GYULA SZÍNI. Vorsitzender des Direktoriums wurde GYÖRGY LUKÁCS, der als Volkskommissar für Unterricht von Amts wegen dem Direktorium angehörte. Innerhalb des Volkskommissariats fieler Kunst und Literatur in seine Kompetenz. Das Direktorium nahm 550 Schriftsteller in sein Verzeichnis auf. Außer dem Direktorium gab es eine größere Vereinigung, den „Schriftstellerausschuß“, in dem an namhaften Schriftstellern der junge TIBOR DÉRY, MILÁN FÜST, LAJOS FÜLEP, GÉZA GÁRDONYI, HELTAI, KARINTHY, DEZSŐ KOSZTOLÁNYI, ALADÁR SCHÖPFLIN, DEZSŐ SZABÓ und ÁRPÁD TÓTH zu finden waren³¹. Als drittes Gremium wurde am 12. Mai die „Gewerkschaft der Schriftsteller“ gegründet. An der Gründungskonferenz nahmen 300 Schriftsteller teil³². Vorsitzender wurde LAJOS BÍRÓ, seine drei Stellvertreter waren OSVÁT, RÉVÉSZ und BABITS. Das Direktorium schlug diejenigen vor, die vom Staat regelmäßiges Gehalt bekommen sollten. Es waren 143 Schriftsteller. 58 junge Autoren bekamen ein staatliches Stipendium³³. Das Direktorium und der Ausschuß hatten auch im Verlagswesen ein wichtiges Wort mitzureden. Die Schriftsteller fungierten als Lektoren in den Verlagen. Nach der Verstaatlichung des Verlagswesens wurde die ganze verlegerische Tätigkeit im „Landesrat der geistigen Produkte“ (Szellemi Termékek Országos Tanácsa) zusammengefaßt³⁴. Dieser Rat entschied, was erscheinen durfte und sorgte sowohl für die Herstellung wie auch für den Vertrieb der Bücher. Nach offiziellen Angaben erschienen in drei Monaten 334 Bücher in einer Gesamtauflage von 25 1/2 Millionen Exemplaren. Das Volkskommissariat für Unterricht verordnete am 19. April, daß alle geplanten Bücher, Broschüren, Hefte usw. dem Landesrat für geistige Produkte vorzulegen seien. Man mußte zwei Kopien des Manuskripts einreichen, der Druck konnte nur nach Genehmigung des Manuskriptes beginnen.

Die staatlichen Verlage gaben sofort die marxistischen Standardwerke heraus. In großer

³¹ A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. XXI–XXII und A magyar forradalmi munkásmozgalom, S. 227–228.

³² Az Újság 13. März 1919, in: A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. 248–250 und A magyar forradalmi munkásmozgalom, S. 227–228.

³³ A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. XXII.

³⁴ Corvina 30. April 1919, in: A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. 248–249.

Auflage wurden die Klassiker des Sozialismus gedruckt, vor allem MARX, ENGELS und LENIN³⁵. Es wurden verschiedene Bücherserien unter den Namen Arbeiterbücherei, Kommunistische Bücherei, Rote Bibliothek usw. gegründet. Natürlich wurden auch die Artikel und Reden von BÉLA KUN herausgegeben. Man begann mit der Übersetzung des „Kapitals“ von KARL MARX, sie wurde aber nicht fertig. Die Produktion an schöngeistigen und wissenschaftlichen Werken war unbedeutend bzw. schwächer als in den Monaten vor dem 21. März.

Die Verstaatlichung der Theater erfolgte am 22. März. Die Begründung war dieselbe wie bei der Literatur: die Theater müssen dem Volk dienen, der Theaterbesuch jedem Bürger erschwinglich sein. Deshalb senkte man die Preise und gab den organisierten Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit, verbilligte Theaterkarten zu kaufen. Ein Teil der Karten wurde durch die Gewerkschaften unter den Arbeitnehmern verteilt, von denen — wie die damalige Presse berichtete — viele zum erstenmal regelmäßig das Theater besuchten. Eine Verordnung des Volkskommissariats für Unterricht verpflichtete die Theater, zwei Drittel der Eintrittskarten an die Gewerkschaftszentrale abzugeben³⁶.

Durch die Verstaatlichung wurden die Schauspieler Staatsangestellte, ihre Gehälter wurden dem allgemeinen Gehalts- und Lohnniveau angepaßt, sie konnten sich aber durch zusätzliche Auftritte noch etwas dazuverdienen. Für solche Auftritte gab es genug Möglichkeit, da das Regime eine ganze Menge Feierstunden, literarische Abende und sonstige Programme veranstaltete, natürlich im Dienste des Sozialismus, als Teil der das ganze Land erfassenden Propaganda. Die Theaterprogramme änderten sich nach dem 21. März, man setzte Stücke einiger „reaktionär“ und „konservativ“ verschriener Autoren ab, an ihrer Stelle wurden vor allem Klassiker und sogenannte fortschrittliche Autoren gespielt. Unter den Klassikern standen SHAKESPEARE und MOLIÈRE an erster Stelle, außer ihnen wurden am häufigsten GOGOL, SHAW, HAUPTMANN, IBSEN und GORKIJ gespielt³⁷.

In den Filmateliers herrschte eine rege Tätigkeit. Der Staat finanzierte die Produktionen, nachdem er vorher alle Ateliers, Kinos, Verleihe und Laboratorien in Besitz nahm und den Film in den Dienst der Aufklärung und Propaganda stellte. Es ist auffallend, wie viele Filme in den vier Monaten der Räterepublik produziert wurden, vor allem Kurzfilme und Kulturfilme mit politischem oder halbpolischem Inhalt. Aber es entstanden auch mehrere Spielfilme. Eine Filmzeitschrift berichtete Ende Juli, daß seit Ende März — in vier Monaten — 20 Spielfilme gedreht wurden und verkündete, daß weitere 15 Filme in naher Zukunft fertig würden³⁸.

Noch mehr wurde für die bildenden Künste und die künstlerische Bildung getan, vielleicht auch deswegen, weil das neue Regime unter den Malern, Bildhauern und Graphikern viele Sympathisanten hatte und in den Budapester Künstlerkreisen im allgemeinen eine „linke“ Stimmung herrschte. Nicht nur bei den Modernisten, bei denen die künstlerische Revolution mit dem Glauben an eine gesellschaftliche Revolution verbunden war — wie z. B. im KASSÁKKreis —, sondern auch bei den künstlerisch und politisch gemäßigten Künstlern wurden ziemlich hohe Erwartungen an die Revolution geknüpft. Die Räteregierung ermunterte die Künstler, indem sie große Käufe

³⁵ A magyar forradalmi munkásmozgalom, S. 227.

³⁶ Rundschreiben vom 27. März 1919. Zitiert in: A magyar munkásmozgalom, S. 47.

³⁷ A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. XVIII.

³⁸ Vörös Film 20. Juli 1919, in: A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. 288—289.

tätigte und wertvolle Arbeiten der besten Maler, Bildhauer und Graphiker erwarb. Sie stellte an den Hochschulen neue Lehrer und Professoren ein, meistens aus dem Kreis der jüngeren und progressiven Künstler. FÜLÖP BECK, ISTVÁN CSÓK, BERTALAN PÓR und MÁRK VEDRES — alles bekannte Maler und Bildhauer — wurden Professoren der „Hochschule für Bildende Künste“ und an der „Kunstakademie“. Unter der Leitung des Malers JÓZSEF RIPPL-RÓNAI und des Graphikers RÓBERT BERÉNY entstand die „Künstlerische Meisterschule“, die für den Nachwuchs sorgte. Ebenfalls für junge Maler gründete man die „Künstlerkolonie der jungen Maler“ in Nyergesújfalu an der Donau, nordwestlich von Budapest. Diese Institution hatte in der Person des Malers KÁROLY KERNSTOCK einen namhaften Leiter. Der Maler und Graphiker BÉLA URTZ, ein Kommunist und Freund von KASSÁK, leitete die „Proletarische Lehrwerkstatt für Bildende Künste“, die eigens für die „Arbeiterkünstler“ gegründet wurde³⁹.

Verstaatlicht wurden alle in privatem Besitz befindlichen Kunstschatze des Landes. Die größten Kunstsammlungen gingen in die Hand des Staates über⁴⁰. Sie wurden — wie es hieß — sozialisiert und dem Museum der Schönen Künste zugesprochen⁴¹. Nach den Budapester Sammlungen wurden auch die Privatsammlungen in der Provinz verstaatlicht. Der Staat konfiszierte die Kunstschatze des Schlosses Károlyi in Fót und des Schlosses Esterházy in Kismarton (heute Eisenstadt). Auch andere Schlösser — teilweise mit wertvollen Bildersammlungen — wurden vom Staat in Besitz genommen⁴². Diese Kunstschatze hat man später ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht⁴³.

*

Verglichen mit anderen Tätigkeiten und Leistungen war die Kulturpolitik der Räterepublik, wenn auch nicht fehlerlos und positiv, doch in gewissem Sinne fortschrittlich⁴⁴. Die Aktiva und Passiva schienen sich auszugleichen. Einige Prinzipien, Pläne und Vorstellungen waren zeitgemäß und deren Durchsetzung in Ungarn dringend notwendig. Es ist schade, daß die politische Einseitigkeit und die mit Ungeduld und Intoleranz verbundene revolutionäre Übereifrigkeit viele gesunde und nüchterne Reformen entstellte und manchmal ins Gegenteil umwandelte. Mehrere bürgerliche Kritiker der Räterepublik erkennen an, daß die Räteregierung im Schulwesen und in der Kultur programmatisch Bedeutendes leistete. Vor allem ist die Ausdehnung der Schulpflicht auf 14 Jahre zu erwähnen. Es gab außerdem Pläne, sie auf 18 Jahre heraufzusetzen. Einen Fortschritt bedeutete auf jeden Fall die achtklassige Volksschule, der kostenlose Unterricht und die Bemühung, die Kultur allgemein zugänglich zu machen. Positiv zu werten ist es auch, daß die Räteregierung vielen jungen Schriftstellern, Wissenschaft-

³⁹ Ebenda, S. XIX—XX.

⁴⁰ Vörös Újság 2. April 1919, in: Dokumentumok, S. 148.

⁴¹ Beschlagnahmt wurden unter anderen die Privatsammlungen von LIPÓT MÓR HERZOG, MARCELL NEMES, ADOLF BISCHITZ, GYULA WOLFNER, Frau JÓZSEF HATVANY, FERENC HATVANY, ADOLF KOHNER, GRAF GYULA ANDRÁSSY. Dokumentumok, S. 148.

⁴² Darunter die erzbischöfliche Schatzkammer von Gran (Esztergom). „Der Kreuzweg“ des MATTHIAS CORVINUS, eine berühmte Goldschmiedearbeit aus der Zeit der Renaissance, wurde von Gran nach Budapest transportiert. Ebenda, S. 148.

⁴³ Népszava 15. Juni 1919, in: A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. 276—277.

⁴⁴ Über die Tätigkeit des Volkskommissariats für Unterricht s. seinen Tätigkeitsbericht vom Juni 1918. Nachgedruckt, in: A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája, S. 198—220.

lern und Künstlern den Weg nach oben öffnete, sie mit wichtigen Aufgaben betreute und den Lehrkörper der Hochschulen und Universitäten auffrischte. Diskutabel war die Vorstellung, den kulturellen Apparat von Fachkräften wie Lehrern, Künstlern und Wissenschaftlern verwalten zu lassen, anstatt von Juristen und Verwaltungsexperten. Die Räterepublik beschenkte viele Schriftsteller, Künstler, Professoren und Lehrer mit Plätzen in den verschiedenen Behörden. Das wurde als Sieg der Fachleute über Juristen und Berufsbeamte gefeiert. Fraglich war allerdings, ob aus einem guten Dichter auch ein guter Verwaltungsbeamter werden würde. Positiv für die Kulturpolitik der Räteregierung war der Umstand, daß sie sich in der Anfangszeit bei der Verwirklichung ihres Schul- und Kulturprogrammes auf eine ausgewählte intellektuelle Schicht stützen konnte und daher viele ihrer programmatischen Ankündigungen ein positives Echo fanden.

Negativ war die Schwemme von Verordnungen, vor allem in den ersten Wochen des kommunistischen Regimes. Viele hatten symbolischen Charakter, manche waren utopisch und naiv. Anzuerkennen ist ihre fehlerlose, kurze, klare und präzise Formulierung, die frei war von dem oft so unerträglichen Amtsstil. In dieser Hinsicht könnten die heutigen ungarischen kommunistischen Beamten und Funktionäre vieles von ihren Vorgängern lernen.

Auf der anderen Seite finden wir eine Menge Fehler. Sie waren die Folgen eines weltfremden Denkens, einer doktrinären Betrachtungsweise und der Mißachtung der Realitäten. Die in den Mittelschulen eingeführte sexuelle Aufklärung, die Abschaffung der Jahresprüfung und des Abiturs, die wirklichkeitsfremden Benennungen und Anreden, das Absingen der Internationale und der Marseillaise vor und nach dem Unterricht und mehrere andere Neuerungen erwiesen sich als falsch und fehlerhaft. Dies wird von den heutigen kommunistischen Autoren anerkannt und mit revolutionärem Eifer, dem Mangel an marxistischer Schulung und ungenügender Erfahrung entschuldigt. Bei manchen marxistischen Würdigern der Räterepublik wird im Zusammenhang mit einigen kulturpolitischen Maßnahmen von übertriebenen Aktionen mit linker und kleinbürgerlicher Attitüde gesprochen. TIBOR HAJDU, einer der besten Kenner der Geschichte der Revolutionszeit, spricht von kleinlicher und dogmatischer Literaturpolitik der Rätebehörden. Man muß aber anerkennen, daß manche Fehler bald erkannt und korrigiert wurden. Der Verwaltungsapparat konnte sich nicht richtig einspielen, es herrschte überall ein bürokratisches Dickicht. Die verschiedenen Behörden und Ämter überschritten sich, viele alte Instanzen wurden nicht aufgelöst, die neuen vermehrten sich ständig, so daß nach einiger Zeit der ganze Apparat verdoppelt wurde. Die Nachteile sind rasch sichtbar geworden und mancherorts herrschte ein wirkliches Durcheinander.

Die Fehler, Unzulänglichkeiten, die Unfähigkeit vieler leitender Beamter, die Ungeduld und die Unduldsamkeit mancher Funktionäre verursachten in intellektuellen Kreisen große Unzufriedenheit. Der wachsende Terror erschreckte immer breitere Schichten und führte sie in offene Opposition zum Räteresystem. OSZKÁR JÁSZI schildert glänzend diesen Stimmungswandel in seinem Buch über die bürgerliche und die kommunistische Revolution. Er spricht von „Marx-Wiederkäuern“ und von „Handelsreisenden in Sachen Klassenkampf“, vom Monopol der kommunistischen Ideen, von der Unmöglichkeit einer sachlichen Auseinandersetzung, da die Presse nur für Marxisten, Leninisten, Bucharinisten offenstand und ernste und nüchterne Politiker immer weniger zu Wort kommen ließ⁴⁵. JÁSZI erwähnte als Beispiel eine Rede des Schriftstellers und

⁴⁵ JÁSZI S. 144.

Publizisten ZOLTÁN SZÁSZ — am 7. Juli im Otthonkreis —, in der er die Unzufriedenheit laut aussprach⁴⁶. In den letzten Wochen der Räterepublik schlugen sich viele Intellektuelle auf die Seite der „Konterrevolution“, sogar solche, die nicht nur die Oktoberrevolution, sondern auch die Machtübernahme der Kommunisten begrüßt hatten. Ein großer Teil der Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler kehrte der Räterepublik den Rücken und war erleichtert, als sie am 1. August 1919 zusammenbrach.

Schriftumsverzeichnis

- BOGYAY, THOMAS Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt 1966.
- BÖHM, VILMOS Két forradalom tüzeiben [Im Feuer zweier Revolutionen]. München 1923 und Budapest 1946.
- Dokumentumok a magyar párttörténet tanulmányozásához [Dokumente zum Studium der ungarischen Parteigeschichte]. 2. November 1917 — August 1919. Budapest 1954.
- GARAMI, ERNŐ Forrongó Magyarország [Unruhiges Ungarn]. Leipzig, Wien 1922.
- GRATZ, GUSZTÁV A forradalom kora [Zeitalter der Revolution]. Budapest 1935.
- HAJDU, TIBOR Tanácsok Magyarországon [Räte in Ungarn] 1918—1919. Budapest 1958.
- Az 1918-as magyarországi polgári demokratikus forradalom [Die ungarländische bürgerlich-demokratische Revolution von 1918]. Budapest 1968.
- A magyar tanácsköztársaság [Die ungarische Räterepublik]. Budapest 1969.
- HETÉS, TIBOR [Red.] A magyarországi forradalmak krónikája [Die Chronik der ungarländischen Revolutionen] 1918—1919. Budapest 1969.
- JÁSZI, OSZKÁR Magyar kálvária, magyar föltámadás [Ungarischer Leidensweg, ungarische Auferstehung]. München 1920. Deutsche Ausgabe: Magyariens Schuld, Ungarns Sühne: Revolution und Gegenrevolution in Ungarn. München 1923.
- KUN, BÉLA A magyar tanácsköztársaságról, válogatott beszédek és írások [Über die ungarische Räterepublik. Ausgewählte Reden und Schriften]. Budapest 1958.
- LIPTAI, ERVIN A magyar tanácsköztársaság [Die ungarische Räterepublik]. Budapest 1965.
- A magyar forradalmi munkásmozgalom története [Die Geschichte der ungarischen revolutionären Arbeiterbewegung]. Band 1. Budapest 1966.
- A magyar munkásmozgalom történetének válogatott dokumentumai [Ausgewählte Dokumente der Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung]. Band 6. Teil 1—2. Budapest 1959 u. 1960.
- A magyar tanácsköztársaság művelődéspolitikája [Kulturpolitik der ungarischen Räterepublik]. Red. von KATALIN PETRÁK und GYÖRGY MILLEJ. Budapest 1959.
- A magyar tanácsköztársaság történeti jelentősége és nemzetközi hatása [Historische Bedeutung und internationale Wirkung der ungarischen Räterepublik]. Red. von Frau SÁNDOR GÁBOR. Budapest 1960.
- MÉSZÁROS, ISTVÁN [Red.] A szent, a várt szélvész, Tanulmányok a tanácsköztársaság közoktatásügyéről [Der heilige, der erhoffte Sturmwind. Studien über das Unterrichtswesen der Räterepublik]. Budapest 1970.
- RÉTI, LÁSZLÓ A magyar tanácsköztársaság szervei és pecsétjei [Organe und Siegel der ungarischen Räterepublik]. Budapest 1970.
- SLOTTMANN, W. B.; JANOS, A. C. (Hrsg.) Revolution in Perspective: Essays on the Hungarian Soviet Republic of 1919. Los Angeles, London 1971.
- SZAMUELY, TIBOR A Kommunisták Magyarországi Pártjának megalakulása és harca a proletárdiktatúráért [Die Entstehung und ihre Kämpfe für die Diktatur des Proletariats der Ungarländischen Partei der Kommunisten]. Budapest 1964.

⁴⁶ Ebenda, S. 144—145.

- A szocialista tanítómozgalom Magyarországon [Die sozialistische Lehrerbewegung in Ungarn].
Red. von JOLÁN KELEN. Budapest 1958.
- TÖKES, RUDOLF Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic. New York 1967.
- VINCZE, LÁSZLÓ A magyar tanácsköztársaság közoktatásügyi politikája [Die Unterrichtspolitik der ungarischen Räterepublik]. Budapest 1951.
- VÖLGYES, IVAN The Hungarian Soviet Republic. Stanford 1970.
- WELTNER, JAKAB Forradalom, bolsevizmus, emigráció [Revolution, Bolschewismus, Emigration].
Budapest 1929.